



COMMUNIO IN CHRISTO

*Unser Leben -
unsere Werke*

25. Digitaler Geistlicher Brief, 15. Dezember 2023

Thema:

Die Aufgabe eines Christen in der Welt

SITZ IM LEBEN

Die Betrachtung von Mutter Marie Therese stammt aus ihrem letzten Buch „Ich bitte dich, o heilige Kirche“. Sie hat sie im August 1993 geschrieben auf ihrem letzten schweren Krankenlager. Zu dem Zeitpunkt hielt sie sich hauptsächlich in ihrem Zimmer auf, hatte aber stets ihr Sozialwerk und ihren Orden im Blick. Sie war mit jedem einzelnen Bewohner ihrer Pflegeeinrichtungen innig verbunden und nahm Anteil an der ganz persönlichen Situation

jedes einzelnen. 1993 gab es in Mechernich das erste Hospiz, in dem sowohl Hospizgäste als auch Langzeitpflegebewohner ein Zuhause fanden, und in Blankenheim seit 1982 das Seniorenheim Haus Effata.



Mitglieder der ersten Kommunität, die mit der Gründerin, Mutter Marie Therese, im Mutterhaus lebten und noch leben, bezeugen, dass sie die Gabe der Seelenschau besaß. Diese Gabe findet man durch die Kirchengeschichte hindurch bei verschiedenen Heiligen. Sie ist mit einem Auftrag von Gott verbunden und dient den Mitmenschen

und auch der Kirche. Deshalb hatte Mutter Therese einen tiefen Blick in die Situation der Kirche und der Welt sowie in die Zukunft, wie ihre Betrachtungen bestätigen. Durch ihre enge Beziehung zu Gott konnte sie Ereignisse und Entwicklungen von Gott her deuten und erklären.

Jaison Thazhathil
Generalsuperior



DIE BETRACHTUNG VON MUTTER MARIE THERESE

03.08.1993

In dieser Betrachtung führt mich der Heilige Geist in die Finsternis der Welt und in die Aufgabe eines Christen. Ich erlebe das Glück der Liebe so stark, dass es mir fast unnatürlich vorkommt, in die Verworrenheit und Dunkelheit dieser Welt hineinsehen zu müssen. Doch meine Berufung verspricht mir das Licht, in das wir Christen hineinwachsen und in dem die persönliche Aufgabe aufblüht, alles zu überwinden, was einem Menschen in der Welt begegnet.

Wenn ich an meine beiden Häuser denke und das leidvolle Dasein der Vielen registriere, bewegen mich so viele Gedanken des Mitgefühls und des Bedauerns. Obwohl ich seit mehr als 14 Monaten nicht in der Lage bin, mich persönlich von ihrem Wohl und Weh zu überzeugen, ist mir alles bekannt. Es ist das Ziel der beiden bestehenden und der noch entstehenden Häuser, die Seele der Bewohner weit zu öffnen für das verheißene Glück der Ewigkeit, in der sich alles Leid in unsagbarer Freude auflöst. Es gibt so viele Arten von Leiden, die bei so vielen auf Unverständnis stoßen. Es ist die Spiritualität meiner Communio in Christo, die Finsternis der Welt in ihr Leben hinein zu nehmen und sich ihrem Retter zu öffnen. Was alle Mitglieder in sich selber zu ordnen versuchen, das können sie in Haus Effata und Stella Maris weitervermitteln. Wer in allen Widerwärtigkeiten seines Daseins den Frieden gefunden hat, für den ist das Geheimnis des menschlichen Leidens eine wahre Offenbarung. In meinem Hospiz liegen Kranke, die das ertragen müssen, wozu andere nicht fähig sind. Auffällig ist die Zufriedenheit dieser Patienten. Bei verschiedenen Kranken fällt die innere Umwandlung auf, in der sie sich immer fester an Gott klammern. Ihr Zustand hat sie willensstark gemacht, ihren Alltag einer anpassenden Ordnung zu unterwerfen. Das Ich hat sich bei manchen ganz zurückgestellt. Nicht ihre Leiden sind es, die sie auffordern, sondern ihr Glaube formt sie.

Vor einigen Tagen starb wieder ein Patient an Aids. Es war der 17. Aidskranke in einigen Jahren. Es ist in meiner Berufung zum Auftrag geworden, diesen armen Kranken eine Bleibe zu versprechen.

Es darf kein innerer Leerlauf und keine Kälte in meinen Mitgliedern der Communio in Christo entstehen. Die Bedürfnisse dieser Zeit sind eine Bitte an mich, mich in besonderer Weise um die Not dieser Zeit zu kümmern. Jedes menschliche Schicksal muss in seiner persönlichen Lage gesehen und beantwortet werden. Liebe ist die Aufgabe, in der ihr Geduld und Erbarmen zu Hilfe kommen. Es ist dankenswert, wie der Heilige Geist das Leben des



geschenkten Charismas offenbart. Hinein gehoben in das unsagbar glückselige Licht seiner Liebe, erlebe ich die Leiden dieser Welt, die anscheinend den Sinn für Gott und die Ewigkeit verloren hat. Ich erlebe die Einsicht der Vielen, die sich keine Gedanken über ihr Leben machen und denen es untersagt bleibt, in ihren Qualen Gott zu begegnen. Sie leben so unbeschwert in ständigem Vorwurf gegenüber Gott. Ich sehe die Zahl von Unwissenden, die nur Träume haben. Die Welt ist ihr Gewinn, selbst dann noch, wenn sie alles verlieren.

In meinen jungen Jahren hatte ich Kontakt mit zwei Töchtern einer wohlhabenden Familie. Der Vater führte ein großes Unternehmen. Vom Glauben war er ganz abständig. So manchmal hörte ich ihn sagen: „Ich habe noch Zeit genug, mich zu bekehren, wenn ich im Sterben liege.“ Einige Jahre später traf es ihn plötzlich. Er starb den Sekundentod



ohne Priester und ohne Gott. Sein Leben haftete an der Oberfläche. Dass für ihn die Erlösung sicher war, davon bin ich überzeugt, zumal der Heilige Geist mich immer darüber unterrichtet, niemals zu urteilen. Die Abhängigkeit eines Menschen ist so groß, dass ihm fast keine Schuld anzurechnen ist. Das heißt auch, dass weder wissenschaftliche Kenntnisse noch erworbene Macht ihn frei machen, sie zu missbrauchen und sich selbst für besser zu halten.

Wir dürfen nichts fürchten. Das Bekenntnis zum eigenen Nichts ist die Sicherheit, erlöst zu sein. Im Licht der Liebe geborgen, empfinden wir die Nöte und persönlichen Leiden als vorübergehende Erfahrungen, in denen wir um so

mehr von der Sehnsucht überwältigt werden, die Ewigkeit in uns hineinzuholen. Ich meine die trösten zu müssen, die schwer am Leben tragen, und jene, die harte Enttäuschungen erlebten. Geist und Stoff bilden einen Menschen und bestimmen sein Gemüt.

Ich richte mich an die Kranken und Senioren meiner beiden Häuser:

„Ihre Erfahrungen machten Sie mitfühlend. Sie öffneten Ihre Augen für die Hintergründe Ihres Lebens. Sie haben sich dem Innersten Ihres Herzens geöffnet. Sie wissen um Ihre Zukunft. Sie wissen sich aufgenommen und getröstet. Sie haben das wirkliche Leben kennen gelernt. Sie haben die Liebe entdeckt und sind ein Beispiel des Lichtes und der Freude geworden.“

Es ist für mich wichtig, Ihnen sagen zu dürfen, wie wertvoll die Solidarität ist, in der wir zusammengehören. Ich darf Ihnen aus eigener Erfahrung sagen, dass mir Ihre Not nicht unbekannt ist. Ich will damit betonen, dass wir Ihnen Verständnis entgegenbringen. Aus tiefem Herzen bin ich Ihnen dankbar für alle Unterstützung dieses Werkes und wünsche Ihnen alles Gute in der besonderen Liebe Gottes.“



Vater

*Not, Angst und Leiden bestimmen diese Zeit.
Das Schicksal der Verfolgten und Gejagten kennen wir.
Wir leiden mit den Heimatlosen, mit den Einsamen
und mit jenen, die von Naturgewalten betroffen sind.
Wir hören, Vater, von der wachsenden Zahl der Verfolgten
und Gefolterten,
sehen die zunehmende Verarmung vieler Kontinente.
Wir begegnen dem Luxus der Neureichen,
die Paläste bauen und üppig leben,
die ihren Reichtum genießen,
ohne an andere zu denken.
Jeden Tag erzählen die Medien von hungernden Kindern,
von jenen, deren Menschsein bedroht ist.
Wir hören von der Ungerechtigkeit.
Von Menschenrechten wird in der ganzen Welt geredet.
O Vater, wir leben in einer fragwürdigen Zeit,
in der der Mensch für nichts gilt
und in der keine Sehnsucht mehr besteht,
aus eigener Initiative heraus das eigene Leben zu gestalten.
Müdigkeit, Lustlosigkeit und Gleichgültigkeit
sind die hervorquellenden Lebensgewohnheiten,
in denen Du nicht mehr gegenwärtig bist.

Benebelndes Opium atmen wir täglich ein.
Wir sind bereit,
die Mühen jeden Machtmissbrauchs zu unterstützen.
Wir wissen um die Spannungen der Unverträglichkeit
unter Gleichgesinnten.*



*Du, o Vater, bist uns in Jesus Christus erschienen.
Es darf uns nicht gleichgültig sein,
diese Gewalt in seinem Wort und Leben anzunehmen.
Der Retter dieses Jahrhunderts ist eins mit Dir,
o Gott Vater.
Er spricht die Verheißung aus
und hat alle Ängste und alles Elend dieser Zeit
in seine Mitte gebracht,
um Herr über Leben und Tod zu sein.
Vater, wir sind im Geschaffensein bedroht,
wenn wir denken, es störe Dich nicht.
Wir müssen Deine Liebe wieder ernst nehmen.
Wir müssen Deinen Sohn als Bild vom Menschen erkennen,
damit wir doch erleben,
wie wertvoll wir durch seine Verdienste geworden sind.
Aus seinen Worten erkennen wir die Sorge um uns Menschen,
empfangen wir die tröstende Antwort auf alle Finsternis dieser Zeit.
Die Liebe, von der Du redest,
und die in uns zum Leben werden will,
ist das Zeichen Deines Mitfühlens,
damit wir alle Trübsal und Drangsal ertragen
bis zur endgültigen Liebeseinheit.
Vater, hilf uns,
damit wir diese Zeit verstehen als eine Bitte an uns,
uns auf Dich zu berufen.
Hilf jenen, die von Dir entfernt sind, Dich neu zu finden
und sei aller Not nahe,
damit wir in Liebe erglühen zum Dank und zur Glorie.*



KOMMENTAR

Von Fr. Patrick Mwanguhya

Unser Digitaler Geistliche Brief, der alle zwei Monate erscheint, nimmt diesmal Bezug auf das Kapitel „Die Aufgabe eines Christen in der Welt“ aus dem letzten Buch von Mutter Marie Therese mit dem Titel „Ich bitte dich, o heilige Kirche“. Die Mutter ist vom Heiligen Geist in die Dunkelheit dieser Welt und zu den Aufgaben eines Christen hingeführt worden. Sie erlebte sehr eindrücklich die Glückseligkeit der Liebe, was beinahe surreal wirkte, während sie sich mit den Irrungen und Wirrungen und der Dunkelheit dieser Welt konfrontiert sah.

Liebe Leser, es geht um die Liebe als das höchste Gebot von Gott, unserem Vater, wie es in der Bibel von Jesus formuliert wird: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe und mit deinem ganzen Verstand. Der weitere Appell an uns, der diesem ersten ähnelt, lautet: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst (Matthäus 22,37-40).

Für Mutter Marie Therese, die vom Heiligen Geist geleitet wurde, war genau diese Liebe der Impuls, das dreigliedrige Sozialwerk mit dem Hospiz Stella Maris und der Langzeitpflegeeinrichtung Communio in Christo in Mechernich sowie der Seniorenpflegeeinrichtung Haus Effata in Blankenheim aufzubauen. Und sie kümmerte sich äußerst engagiert um das Leben der Bewohner dort, insbesondere bei ihren inneren Nöten und Ängsten. Sie schenkte ihnen ein Zuhause und besuchte sie regelmäßig, solange es ihr gesundheitlich möglich war.

Meine lieben Leser, mit den Menschen, die in den zuvor genannten drei Einrichtungen leben, werden nur einige erfasst, die unsere Liebe besonders brauchen, weil sie hilfsbedürftig sind, Schmerzen haben, sich isoliert fühlen, von der Gesellschaft zurückgewiesen werden, keine Familien haben und keinen Ort, den sie ihr Zuhause nennen können. Und manche denken, dass Gott sich nicht mehr um sie kümmert. Aber Gott vertraut sie uns an, damit wir uns ihrer annehmen, sie aufmuntern, ihnen die Frohe Botschaft verkünden (Lk 4,18). Er vertraut sie uns an, um der Welt zu zeigen, dass sie in den Augen Gottes wertvoll sind.

Mutter Marie Therese hat nicht nur Gebäude und Strukturen errichtet; sie nahm vielmehr direkt am Leben dieser Menschen teil, indem sie mit ihnen unter einem Dach lebte und ihnen alles gab, was sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten und mit der Führung des Heiligen Geistes tun konnte. Sie spürte, dass die innere Zufriedenheit der Bewohner ausschlaggebend bzw. sehr bedeutsam für ihr Leben ist und ihnen hilft, sich innerlich zu wandeln, um sich mehr und mehr an Gott zu binden. Das ist es, was diese Liebe konkret macht.

Liebe Leser, wir sehen heute, was die Mutter Verwirrung und Dunkelheit dieser Welt nannte: viele Teile der Welt sind in Kriege verwickelt; es gibt Hunger, Krankheiten und Drogenmissbrauch, um nur einiges zu nennen.

Es ist zu befürchten, dass die Menschheit drastisch das Gespür für Nächstenliebe verliert, und dafür, sich um ihre Mitmenschen zu kümmern. Die Mutter sagt, dass jedem Schicksal einzeln und individuell begegnet werden muss. Liebe zu schenken ist eine Aufgabe, die Geduld und Mitgefühl erfordert. Die



Welt von heute entfernt sich langsam von Gott, während Egoismus, politische Intoleranz und Neid auf dem Vormarsch sind. Die Aufgabe der Liebe muss in unseren Familien beginnen und in unsere Kinder eingepflanzt werden, wenn sie noch jung sind, um ihnen zu zeigen, wie wichtig Gott in ihrem Leben ist und wie wichtig es ist, sich um seine Mitmenschen zu kümmern. Es kommt die Frage auf, wie jemand lieben kann.

Ich möchte nicht das Bild vermitteln, dass die Menschen nicht lieben. Aber die Menschen sehen die Liebe als eine große und herausfordernde Aufgabe, weil sie auf so viele Ungereimtheiten stoßen. Manche fühlen sich verraten von Menschen, die sie lieben und denen sie vertrauen, andere werden allein gelassen und wieder andere erleben, wie ihre Großzügigkeit ausgenutzt wird, und sie tun sich schwer damit, wieder zu lieben und Vertrauen zu entwickeln. All diese Menschen sollten uns nicht entmutigen und von unserer Aufgabe als Christen abhalten, die uns Geduld und Mitgefühl abverlangt. Genau das hat Jesus mitgemacht, bis er schließlich ans Kreuz gehängt wurde.

Schenken wir Liebe, auch wenn wir nicht erwarten können, dass sie erwidert wird. Liebe ist es, mit der wir unsere Kriege gewinnen!

In dieser Adventszeit sollen wir wachsam sein und uns unserer Aufgabe als Christen in dieser Welt bewusst werden, um sie zu einem besseren Ort für alle und alles zu machen.

Vertraut dem Herrn und liebt ihn und seine ganze Schöpfung immerfort, liebt eure Mitmenschen und bringt ihnen Verständnis entgegen: dann wird sich alles fügen. Es ist unsere Aufgabe, den Bewohnern dabei zu helfen, Gott als den liebenden Gott, als Freund an ihrer Seite zu entdecken. Mutter Marie Therese sagte: Gott ist ein Freund des Lebens. Wir sollen dazu beitragen, dass die Bewohner ihn als ihren Freund erkennen und ihre Seele weit öffnen für die Ewigkeit.

Ihnen allen Gottes Segen!
Fr. Patrick Mwanguhya

Pfr. Patrick Mwanguhya

Pfr. Patrick Mwanguhya wurde 1986 in Fort Portal in Uganda geboren. Er hat noch sechs Geschwister. 2018 wurde er von Bischof Dr. Robert Muhiirwa zum Priester geweiht. Sein Bischof besuchte im Jahre 2018 zweimal das Mutterhaus der Communio in Christo in Mechernich und war sehr beeindruckt vom Dienst an den Schwerstkranken und Sterbenden in den Pflegeeinrichtungen. Als er dann 2021 angefragt wurde, ob er einen Priester für einige Jahre der Communio zur Verfügung stellen könne als Seelsorger für die Kranken, fiel seine Wahl auf Pfr. Patrick, den er für geeignet hielt, den Bewohnern der Langzeitpflege, des Hospizes und der Seniorenpflege seelsorgerisch zur Seite zu stehen. So kam Pfr. Patrick im Oktober 2021 nach Mechernich und erlernte zunächst die deutsche Sprache. Er widmet seinen priesterlichen Dienst nun ganz der Seelsorge an den Bewohnern unserer medizinischen



Einrichtungen. Wir sind durch seinen Dienst in der Communio sehr bereichert. Er hilft auch in den Kirchengemeinden dieser Region aus, wenn er gebraucht wird.



Impressum

Herausgeber: Ordo Communio in Christo
Adresse: Bruchgasse 14, D-53894 Mechernich
Website: www.communio.nrw
E-Mail: info@communio.nrw
Tel.: +49-2443 9814823
Fax: +49-2443 9814824

Herausgeber (ViSdP): P. Rudolf Ammann ISch, Mechernich/Deutschland
Redaktion: Ronald Larmann & Manfred Lang, Agentur ProfiPress, Mechernich/Deutschland
Layout: Ronald Larmann, Agentur ProfiPress, Mechernich/Deutschland
Mitarbeit: Schwester Lidwina, Mechernich/Deutschland
Tilj Puthenveettil, Mechernich/Deutschland
Hilde Bouschery, Mechernich/Deutschland
Ewa Bochynek, Mechernich/Deutschland